

Santiago de Chile, 30.05.2018

Chile – „das ungleichste Land der Welt“¹?

„Chile belegt im Index der menschlichen Entwicklung den 38. Platz und liegt somit innerhalb Lateinamerikas an erster Stelle. Chile hat eines der höchsten Pro-Kopf-Einkommen in Lateinamerika und eine im lateinamerikanischen Vergleich hohe durchschnittliche Lebenserwartung. Nach Einschätzung der Weltbank ist Chile ein Schwellenland mit einem Nettonationaleinkommen im oberen Mittelfeld.“²

Die Republik Chile ist wohl das reichste Land Südamerikas mit einem Bruttoinlandsprodukt von ungefähr 15.000 US-Dollar im Jahr und liegt somit auf Platz 57 im weltweiten Vergleich. Wirtschaftlich gesehen ist Chile also „das Vorzeigeland“ Südamerikas.

Es wird offiziell als „Schwellenland“ bezeichnet, also im Wandel vom „Entwicklungsland“ zum „Industrieland“. Industrieland? Das könnte man durchaus meinen, wenn man das erste Mal in Santiago de Chile ist. Mit den vielen Hochhäusern, den riesigen Einkaufszentren, dem gutausgebauten U-Bahnnetz ist dieser Gedanke nach dem ersten Eindruck Santiagos nicht sehr abwegig. Man könnte sich durchaus in einer südeuropäischen Großstadt befinden. Doch was ist, wenn man genauer hinsieht, wenn man sich in die ärmeren Viertel Santiagos hinausbegibt?

Zwar liegt Chile an der Spitze Lateinamerikas mit einem Bruttoinlandsprodukt pro Kopf von rund 15.000 US-Dollar im Jahr, doch die soziale Ungleichheit ist sehr hoch: 1% der erwerbstätigen Bevölkerung konzentrieren 30% des Einkommens auf sich. Offiziellen Angaben zufolge leben 14,4% der Chilenen in Armut. Durch zahlreiche Hilfsprojekte der Regierung und NGO's sinken zwar die Zahlen jährlich, dennoch leben 4,5% der Gesamtbevölkerung in extremer Armut. Die Armutsgrenze in Chile liegt bei ca. 145 US-Dollar monatlich. Diese Grenze ist sehr niedrig angesetzt, wenn man bedenkt, dass Chile ähnlich hohe Lebenshaltungskosten wie Deutschland besitzt.³

¹Zeit online (<https://www.zeit.de/wirtschaft/2017-06/chile-neoliberalismus-armutsgrenze-wirtschaft-reichtum/seite-2>)

²Wikipedia (<https://de.wikipedia.org/wiki/Chile>)

³Contact Chile (<http://www.contactchile.cl/de/entdecken/die-chilenen/arm-reich.html>)

Als ich die Stellenbeschreibung für mein jetziges Projekt in Deutschland bekommen habe, war mir schon ein wenig mulmig im Bauch. Dort stand, dass ich in einem „Projekt für Straßenkinder [...] in einem Slumgebiet“ arbeiten werde. Automatisch malte ich mir vor Augen Bilder von meinem neuen Arbeitsplatz und von den Kindern aus, geprägt von stereotypischen Fotos aus dem Internet und Erdkundebüchern. Ein Slum – darunter kann sich doch jeder etwas vorstellen.

Und als ich dann meinen ersten Arbeitstag hatte, als ich in das „Slumgebiet“ mit dem Stadtbus gefahren bin, da dachte ich mir: Sieht doch gar nicht so schlimm aus - die Stellenbeschreibung stimmt gar nicht. Dort stehen feste Häuser, zwar Mehrfamilienhäuser mit einzelnen, bestimmt kleinen Wohnungen, aber doch keine instabilen Wellblechhütten, die man sich unter einem Slumgebiet vorstellt. Die Kinder, die zum Fußballtraining kommen, haben fast alle Trikots von Fußballvereinen an, sowohl Markenklamotten, als auch Markenschuhe besitzen sie. Zudem haben sie auch relativ neue Smartphones. Sie sehen gut gepflegt und auch nicht unterernährt aus, als Straßenkinder würde man sie keines Falls bezeichnen.

Doch auch hier sollte man sich wieder die Frage stellen: was ist, wenn man hinter die Fassade schaut?

Als Slumgebiete würde ich die Viertel in Puente Alto, in denen ich arbeite, auf keinen Fall beschreiben. Ich glaube nicht, dass Chile Slums oder Favelas besitzt. Unter solchen Umständen müssen die Leute hier glücklicherweise nicht leben. Dennoch arbeite ich in sehr armen Vierteln Santiagos, in denen auf engstem Raum viele Menschen wohnen (auf Spanisch: poblacion). Keine der Markenklamotten, die die Kinder zum Training anhaben, sind original. Die Kinder besitzen zwar Smartphones und Zuhause im Wohnzimmer steht ein großer Flachbildfernseher, jedoch ist es keine Ausnahme, wenn in der kleinen Zweizimmerwohnung 6 Personen leben.

Die Kinder in meinem Projekt sind keine „Straßenkinder“. Sie haben ein Zuhause und Eltern, die sich in den meisten Fällen auch liebevoll um sie kümmern. Dennoch verbringen sie ihre meiste Freizeit draußen auf dem Fußballplatz, weil Zuhause kein Platz ist. Manche Kinder erleben in ihrer Familie Gewalt, was man ihrem Verhalten und ihrer Art, Fußball zu spielen, anmerkt. Wenn sie einen schlechten Tag hatten, lassen sie ihren ganzen Frust beim Fußballspielen raus, entweder durch extrem viele Schimpfwörter oder aggressives Spielverhalten.

Die Kinder im meinem Projekt gehen jeden Tag in die Schule, viele machen sogar einen Abschluss, den man mit dem deutschen Abitur vergleichen kann. Zwar ist die Bildung in den chilenischen öffentlichen Schulen nicht sehr gut und die Lernmoral der Kinder sehr schlecht, dennoch können alle lesen und schreiben. Dachte ich zumindest, bis die Kinder Anfang des Jahres einen Fragebogen ausfüllen sollten. Ich musste den Fragebogen für einen elfjährigen Jungen ausfüllen, da er weder lesen noch schreiben kann. Er befindet sich erst in der 2. Klasse, obwohl seine gleichaltrigen Freunde in der 6. Klasse sind. Diese Menschen und Familien in den Vierteln sind die Randgruppe Santiagos, dennoch sind ihre Kinder die Zukunft Chiles.

Mit dem Fußballprojekt wollen wir den Kindern Kontinuität und Stabilität geben - eine Instanz, in der sie respektvolles Verhalten und Zusammenhalt lernen, aber auch einen Anlaufpunkt, in dem sie Menschen begegnen, denen sie sich anvertrauen können, falls sie Probleme zu Hause haben. Es ist mehr als nur Fußballspielen.

Das Problem ist, dass meine Fundación hier in Chile Geldprobleme hat und wir drei Freiwilligen die einzigen Mitarbeiter seit Januar sind. Wir sind die einzigen „Profesores“, die das Training mit den Kindern machen. Erst kurz bevor wir gehen, werden neue „Profesores“ eingestellt, damit die neuen Freiwilligen in den ersten Monaten nicht alleine arbeiten müssen. Das bedeutet, dass das Projekt ohne die Freiwilligen jedes Jahr nicht funktionieren würde, dass ohne das „weltwärts“-Programm so ein Projekt nicht möglich wäre.

Doch genau das wird der Fall sein. Freiwillige im „weltwärts“-Förderprogramm können ausschließlich in Länder entsendet werden, die auf der OECD/DAC Liste der Entwicklungsländer und Gebiete stehen. Von dieser Liste wurde Chile 2017 gestrichen, da die Einkommensgrenze überschritten wurde. Es gibt zwar eine fünfjährige Übergangszeit, danach werden jedoch keine Freiwilligen mehr über „weltwärts“ entsendet werden. Es gibt zwar auch andere Möglichkeiten, Freiwillige - ohne durch das „weltwärts“-Programm unterstützt - nach Chile zu senden, dies wird jedoch schwieriger angesichts der Finanzierungsmöglichkeiten sein. Dennoch hoffe ich, dass beispielsweise das Programm des internationalen Jugendfreiwilligendienstes eine Möglichkeit darstellt, weiterhin Freiwillige nach Chile zu senden.

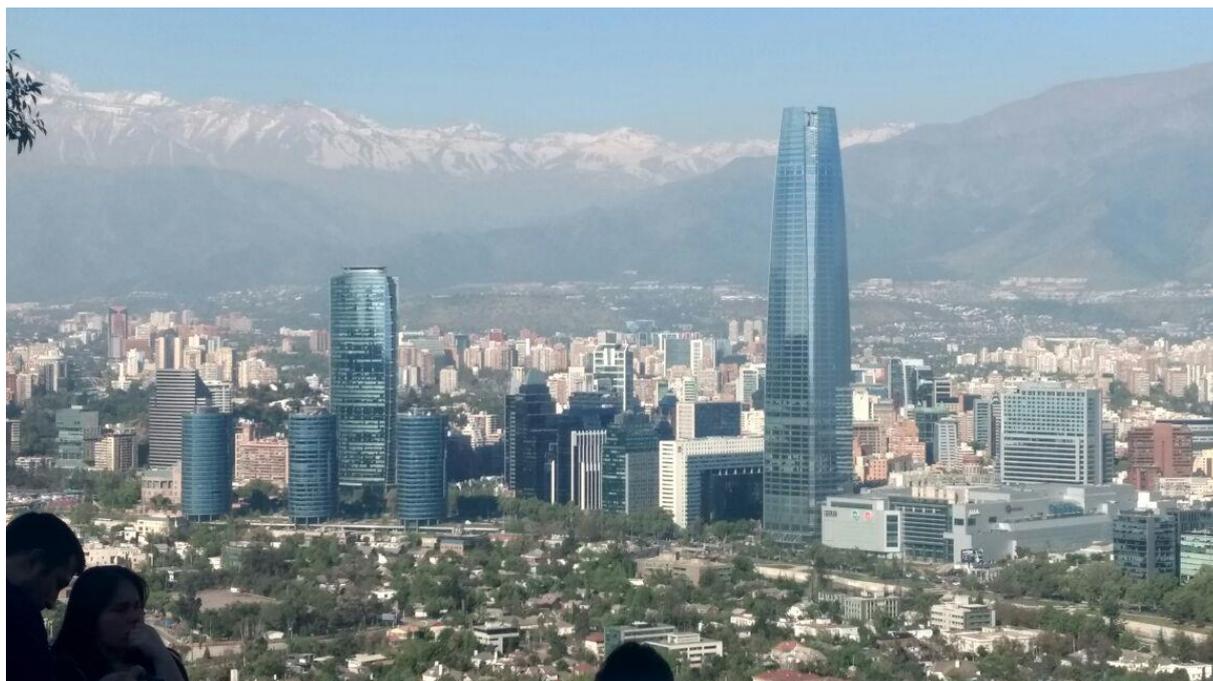
Ist damit Chile wirklich „das ungleichste Land der Welt“¹, weil es dort trotz des hohen BIP und seiner Wirtschaftskraft, so viel Armut gibt?

Ich würde Chile nicht mit dieser „reißerischen“ Phrase betiteln. Wie genau sollte man messen, dass Chile ungleicher ist als andere Länder, beispielsweise in Afrika. Vielleicht ist dort der Unterschied zwischen Arm und Reich noch extremer.

Was man mit Sicherheit über Chile sagen kann, ist, dass es einen großen Unterschied in der Lebensqualität und dem Wohlstand der Bevölkerung gibt, dass der erste Eindruck von Santiago de Chile einen trügen könnte, dass Medien und Indizes einem ein Bild von einem Land kreieren können, das eventuell nicht mit der Realität übereinstimmt. Genau so könnte es mit meinem Rundbrief nun bei Euch passieren, denn behaltet Euch im Hinterkopf, dass auch meine Sicht auf die Dinge verständlicherweise subjektiv ist, dass dies meine Erfahrungen und Wahrnehmungen sind.

Liebste Grüße aus Chile und bis demnächst. Que tengan todos un lindo dia!

Charlotte



Santiago de Chile



Marta Brunet, ärmeres Viertel in Puente Alto, in dem ich arbeite